

dankt. Demnach müßte die Handschrift zur Gänze oder wenigstens größtenteils während des Konstanzer Konzils geschrieben sein — wie eine nachträgliche Zusammenstellung von juristisch-politischen Gutachten aussieht, zeigt die jüngsthin bekanntgewordene Zeiler Handschrift mit Texten zur preußisch-polnischen Auseinandersetzung vom Konstanzer und vom Basler Konzil¹⁸⁾. Im übrigen deutet auch die nachträgliche Streichung des Namens Falkenberg¹⁹⁾ auf eine Entstehung jedenfalls des die Satira enthaltenden Teiles der Handschrift während des Konzils. Wäre die Kopie erst nach 1418 hergestellt worden, so hätte man den Namen des verurteilten Autors gleich fortgelassen, oder man hätte ihn, falls die Verurteilung nicht mehr bekannt gewesen wäre, stehen lassen. Schließlich stützen auch die verwendeten Papiersorten eine Datierung der Handschrift in das 2. Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts²⁰⁾.

Also Akten aus dem Besitz eines Mannes, der geschäftlich mit den preußisch-polnischen Auseinandersetzungen in Konstanz zu tun hatte wie z. B. Johannes Urbach. Die Abteilung E unserer Aufstellung würde es rechtfertigen, in ihm den ursprünglichen Besitzer der Handschrift zu sehen, wobei sich für Text Nr. 17, das Gutachten Urbachs, ein besonderer Rang innerhalb der Überlieferung dieses Textes ergäbe.

¹⁸⁾ Vgl. K. A. Fink in: *Reformata reformanda*. Festgabe H. Jedin 1 (1965) S. 74 ff. und Weise, *Staatsschriften* (wie Anm. 1) passim, besonders S. 18 ff.

¹⁹⁾ Handschrift Leipzig 1539 fol. 27^v (vgl. oben S. 503). Die Verschweigung eines verurteilten Autorennamens begegnet auch sonst, z. B. bei in deutschen Bibliotheken überlieferten Schriften des Jan Hus. So Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek Hs. 2221 (= Aug. 2^o 19, 6), wo im Zusammenhang mit einigen das angebliche Wilsnacker Blutwunder betreffenden Texten auch ein dieses Mirakel behandelndes Frühwerk von Hus überliefert ist, seine *Quaestio de sanguine* (fol. 84^r—85^r): anonym, als Werk *cuiusdam N. Pragensis*. Vgl. O. v. Heinemann, *Die Handschriften der herzoggl. Bibliothek zu Wolfenbüttel* 2, 2 (1895) S. 246 ff. Eine andere Möglichkeit war es, sich wenigstens von verurteilten Werken zu distanzieren, wie das z. B. der bekannte Kirchenreformer Heinrich Toke in einer 1433 in Prag gekauften Handschrift tat: *caute legendum est in eo propter errores et hereses, quibus indiscretus lector posset faciliter illaqueari, quoniam Iohannes Wiklef et Iohannes Hūs et Iacobus, alias dictus Iacobellus, quorum scripta hic habentur, dampnati sunt ab ecclesia Romana*. Wolfenbüttel a. a. O. Hs. 719 (= Helmst. 669), Vorsatzblatt. Vgl. Heinemann a. a. O. 1, 2 (1886) S. 121 f. Vgl. auch I. Hlaváček, *Bohemikale Literatur in den mittelalterlichen Bibliotheken des Auslandes*, *Historica* 13 (1966) S. 141. Weshalb in der Erfurter Handschrift auch der Name Urbach bzw. Auerbach gestrichen ist, sowohl im Text (Nr. 10) wie im Inhaltsverzeichnis (oben Anm. 7) ist nicht erkennbar, zumal andere Autorennamen ja stehengeblieben sind, im Inhaltsverzeichnis wie im Text (Nr. 18—23).

²⁰⁾ Vgl. oben S. 505 f.